

Der Schmetterling.

1832.

(Beilage zum Spiegel.)

Nro. 4.

Theater.

Vestib. Jede Woche bringt uns eine Benefize und jede Benefize halb Neues bald Altes, wie es eben unter den Sternen beschlossen. Hr. und Mad. Frisch führten uns am 7. Febr. die Oper: „Margarethe von Anjou“ vor und erwarben sich durch die Wahl dieser für uns neuen Oper Anerkennung ihres Geschmacks und ein volles Haus. Ueber dies musikalische Produkt des gefeierten Komponisten des „Robert, der Teufel“ werden wir bei der nächsten Reprise vielleicht mehr sprechen und diesmal nur bemerken, daß „Margarethe von Anjou“ rein im italienischen Stile geschrieben, eine Fülle von angenehmen und effektvollen Melodien besitze, daß aber auch manche Nummern von Kouladen, Kadenzen überladen sind, die nur italienische Kehlen auszuführen im Stande sind. Die Ausführung war diesmal nicht sehr präzis, was eines Theils die vielen Proben, wodurch die Stimmen der Sänger und Sängerinnen etwas gelitten (?), entschuldigen mögen, so wie überhaupt die erste Darstellung einer neuen Oper in der Regel einer Generalprobe gleicht. Doch verdienen Hr. und Mad. Frisch und Hr. Jaskewitz, der den Buffo richtig sang und auffasste, eine lobende Erwähnung. Die schöne Stimme des Hrn. Grill schwankte öfters. Der deutsche Text von P—r ist unter aller Kritik, und es nimmt uns Wunder, wie man solchen Unsinn memoriren kann; die Uebersetzung dieser welschen Oper klingt wirklich lauderwelsch. — Am 13. erfolgte die Einnahme des Hrn. Gäbe, der „die blaue Kaze“ gab. Man muß in der That lachen, nicht über die spaßig sein sollenden Mauerreien, über die Elemente, aus denen diese Kaze geformt. Ein Ritter, der so zu sagen einer Kaze nachläuft, sie per varios casus aus dem Kazenstande befreit und, versteht sich, heurathet; und ein Knappe voll eulenspiegelischer Natur, der seinem Herren wieder nachläuft, auf seiner Laufbahn eine Maid findet, die er wieder schön findet und mit ihr in — Kroaten verwandelt wird. Gelacht wurde genug und Hr. Gäbe und Mad. Walla waren die Seele der

Darstellung. Das Haus voll, ein Beweis, wie sehr der Benefiziant in der Gunst des Publikums gestiegen. N.

Dfen. Hr. Schätzl hatte am 3. d. M. seine Benefize, das eben nicht bene war. Es wurde „der Tyrolerwastel“ gegeben, und die Leere des Parterres mag jeden Schauspieler eine Lehre sein, vor und nach einem Balltage die Einnahme nicht zu nehmen. Gespielt wurde gut und der Benefiziant und Mad. Adolph erhielten vielen Beifall. N.

Prag. Das alte Bühnenjahr wurde auf eine heitere Weise mit Geple's „Abenteuer einer Neujahrsnacht und einem neu verfaßten Nachspiele: „die Wochenstube“ oder „ein Jahr nachher!“ geschlossen, worin mehrere Lieblinge des Publikums Gelegenheit fanden, sich der ferneren Gunst desselben auch für das neu beginnende Jahr zu sichern. Weil hier ein starkes Auftragen der Farben in den Bühnengemälden heiterer Gattung gewünscht wird, konnte Töpfer's „Freie nach Vorschrift“, worin drei stark karrikirte Figuren die Aufmerksamkeit des Beschauers fesseln, seinen Zweck nicht verfehlen. „Der Kundschafter“ (der Spion), nach Coopers Roman für die Bühne bearbeitet, lieferte einen neuen Beleg, wie verschiedene Elemente der Novelle und des Dramas sind, welche sich nur selten vereinigen lassen. Auch ist weder Hr. Bayer ein Harvey Birch noch Hr. Ernst ein Washington. Die bedeutendste Neuigkeit war Bellini's Oper: „die Unbekannte“, worin Mme. Louise Gned die Titelrolle sang, aber auch die Hrn. Vodorosky (Waldeburg) und Drfka (Arthur) sich verdienten Beifall erwarben. Hingegen haben Kurländers: „Erstes und letztes Kapitel“ so wie „Mlle. Bock“, beide Lustspiele, entschieden miffallen. M.

Paris. Im Theatre-Italien macht Bellini's „il Pirata“ ganz besonderes Glück. Die zweite Vorstellung war außerordentlich stark besucht. Rubini ist darin unübertrefflich und erwirbt sich enthusiastischen Beifall; aber auch Mad. Devrient weiß, vorzüglich durch ihr gutes Spiel, das Publikum für sich einzunehmen. — Im Theater Porte St. Martin gefällt ein Drama: „l'Auberge des Adrets“, ungemein. Die gestrige Vorstellung hat wieder 4000 Franken eingebracht.

L i t e r a t u r.

Peřh. Szechenyi's „Világ“ ist nun endlich deutsch erschienen. Diese lang ersehnte deutsche Bearbeitung ist sehr gelungen.

gen, dafür bürgt schon der Name des Uebersetzers, M. v. P a z i a z i, der mit Zustimmung des edeln Verfassers diese Arbeit vortrachte. Das deutsche Werk führt den Titel: „Licht“ und ist in Otto Wigand's Buchhandlung in Pesth zu haben.

Wien. Zwei zu Anfang dieses Jahres hier erschienene Werkchen können auf die Aufmerksamkeit und die Theilnahme des Publikums Anspruch machen. No. 1. „Blüthen deutscher Sängersammlung von Balladen, Legenden, Sagen und einigen launigen Gedichten.“ Herausgegeben von Franz Wallishausser. Diese Sammlung enthält beinahe die besten Gedichte der besten vaterländischen Dichter, in so ferne sich jene zur Deklamation eignen. Der Herausgeber beurkundete Geschmacl in der Auswahl und Freunde der Deklamation erhalten hier eine willkommene Gabe. — No. 2. „Die heilige Nacht.“ In vier Gesängen mit zwei bildlichen Darstellungen. Verfaßt von Franz Wallishausser. Der Verfasser zeigt viele Phantasie und wahrhaften Verstand zur Dichtkunst. Möge er uns bald mit etwas umfangreicherm erfreuen. Das Werkchen ist J. M. der jüngern Königin von Ungarn geweiht. Die Hälfte des reinen Ertrages ist vom Verfasser dem Vereine adelicher Frauen gewidmet. Das Neuzere ist sehr elegant, die beiden Lithographien sind, als solche, sehr gelungen, und somit eignet sich dieses Büchlein ganz besonders zum angenehmen Geschenk für die Jugend. — (Beide Werkchen sind in Pesth, in Otto Wigand's Buchhandlung vorräthig).

Paris. Es mangelte bisher an einer vollständigen Ausgabe von Chateaubriands sämtlichen Werken in 8., die durch Mäßigkeit des Preises für Jedermann käuflich wäre. Die Gebrüder Poussin und Furne werden nun diese Lücke ausfüllen, indem sie eine Ausgabe in 22 Bänden in 8. zu 3 Fr. 50 Cent. veranstalten. Die beiden ersten Bände sind erschienen und entsprechen durch ihre vortreffliche Ausstattung vollkommen den Erwartungen des Publikums.

London. Der höhere englische Adel beschäftigt sich jetzt mehr als je mit der Literatur; wir führen nur folgendes an. Lord King hat die Memoiren Lockes, seines Vorfahren, geschrieben; Graf v. Münster gibt die Selbstzüge auf der Halbinsel und die Reise nach Indien und zurück heraus; Marquis von Londonderry eine Geschichte des letzten Krieges; Lord Nugent Memoiren des Revolutionshelden John Hampden; Lord Down das Leben Friedrich des Großen; Lord Russell übersezt Schillers Don Carlos; Sir J. Bayly, hat einen dicken Quartband, nicht über Jurisprudenz, sondern über das Vaterunser verfaßt. v. L.

T a g s e r e i g n i s s e .

Philadelphia. Am 27. Dez. 1831 starb hier im 85 Jahre Stephan Girard und hinterließ ein unendliches Vermögen. Er wohnte in dieser Stadt seit 50 Jahren. Er war zu Perigueux, im Depart. Dordogne in Frankreich, von armen Eltern geboren, von denen er so schlecht behandelt wurde, daß er sich zu Bordeaux als Schiffsjunge nach New-York einschiffte. Als bald entwickelte sich des jungen Girards Talent für den Handel. Seine Thätigkeit, seine Sparsamkeit und seine Geschäftskenntniß machten ihn zu dem reichsten Handelsmann der Welt. Er hinterließ 19 Millionen Dollars, was ungefähr 38 Mill. Guld. C. M. ist. — Die Legate, aus welchen diese Verlassenschaft bestehet, tragen den Ausdruck des feltamen Charakters des Erblassers an sich und bezeugen die Abneigung, welche er stets gegen sein Vaterland und seine Familie hegte. — Zwei Millionen Dollars bestimmte er zur Errichtung eines großen Kollegiums in dem Staate Pensylvanien. 500,000 Doll. übertieß er demselben Staate zur Belohnung nützlicher Erfindungen. 500,000 Doll. der Stadt New-York, in welcher Stadt er, als er in die vereinigten Staaten ankam, ans Land trat. Den andern ungeheuren Theil seines Vermögens vermächte er der Stadt Philadelphia, mit Ausnahme einiger Privat-Dotationen, welche er den Anverwandten seiner Frau oder einigen seiner guten Freunde überließ. Diese verschiedenen Schenkungen übersteigen nicht 400,000 Dollars. — Stephan Girard hatte einen sehr bizarren Charakter; nichtsdestoweniger ward er von allen Denjenigen, die ihn näher kannten, geliebt, und er nahm in das Grab die Achtung eines wohlthätigen Mannes mit. Es lebten in Philadelphia mehr als 3000 Personen von ihm. Als Eigenthümer des schönsten Obstgartens in Philadelphia, kultivirte er selbst seine Bäume mit der größten Sorgfalt. Er verkaufte seine Früchte auf dem Markte und bevor er sie dahin brachte, bezeichnete er auf einem Zettel den Preis einer jeglichen Obstart.

N e a p e l. Walter Scott, welcher sich gegenwärtig hier befindet, gedenkt sich lange in Italien aufzuhalten und erst dann, wenn er Ungarn, Wien, Prag, Böhm, Karlsbad, München, Dresden, Leipzig, Stuttgart und andere merkwürdige Städte Deutschlands besucht haben wird, nach England zurückzukehren. Der Baronnet reist in Gesellschaft seines ältesten Sohnes, des Majors W. Scott, vom 15. Husarenregiment, und seiner Tochter, Miß Anna Scott. Der jüngere Sohn des Baronnets ist bei der englischen Gesandtschaft in Neapel angestellt.